

übereingekommen, das Wiederzulassungsdekret vom 31.12.1989 „zu vervollständigen, um das legale Wirken des griechisch-katholischen Kultus anzuerkennen und zu autorisieren“. Die im Staatsbesitz befindlichen Güter der griechisch-katholischen Kirche sollten dieser zurückerstattet werden. Die beiden Kirchen seien übereingekom-

men, in gemischten Kommissionen auf Landes- und auf lokaler Ebene „das Problem der Nutzung oder der Wiederherstellung von Kultorten“ zu klären. Bislang ist von der Orthodoxie offenbar allerdings noch keine Kirche an die griechisch-katholische Kirche zurückgegeben worden.

Bücher

FRANZ-XAVER KAUFMANN, **Religion und Modernität**. Sozialwissenschaftliche Perspektiven. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag, Tübingen 1989. 286 S., 58,- DM.

Der Bielefelder, einer bekannten Schweizer katholischen Familie entstammende Soziologe Franz-Xaver Kaufmann ist einer der ganz wenigen namhaften Sozialwissenschaftler im deutschen Sprachraum, die sich vorwiegend im „Nebenberuf“, aber sehr intensiv mit religions- und kirchensoziologischen Fragen befassen. Unter dem Titel „Religion und Modernität“ – mit dem Leitthema drückt der Titel zugleich die durchlaufende Perspektive des Buches aus – legt Kaufmann überwiegend in überarbeiteter Form einen gewichtigen Teil seiner religions- und kirchensoziologischen Studien vor, die sich schon als Einzelpublikationen (davon drei in dieser Zeitschrift) gerade für das kirchlich-theologische Gespräch als äußerst fruchtbar erwiesen haben. Obwohl der Band, sowohl von den untersuchten Gegenständen wie von deren wissenschaftlich-fachlichen Zuordnung her nicht auf einen einfachen Nenner zu bringen ist – die Fragestellungen reichen von der Säkularisationsdiskussion über den Einfluß des Christentums auf den modernen Wohlfahrtsstaat und das deutsche Staatskirchenrecht bis zu Joseph Beuys als „Homo Religiosus“, letzterer übrigens einer der originellsten und einführendsten, wenn auch gerade deswegen zum Widerspruch reizenden Beiträge –, so ist die Veröffentlichung der verschiedenen Studien in Buchform doch von mehrfachem Gewinn. Der innere Zusammenhang der scheinbar aus vielen Richtungen kommenden und wieder in sie auseinanderlaufenden Perspektiven wird so deutlicher. Im Grunde ist das Buch von einem Grundgedanken beherrscht: dem Bedeutungswandel von Religion in den gesellschaftlichen Ausdifferenzierungen, die die Moderne konstituieren. Die Auseinandersetzung um den vorwiegend funktionalistischen, gesellschaftsintegrativen Religionsbegriff, wie ihn Soziologie und Religionswissenschaft geschaffen haben, und seine Korrektur durch inhaltliche Bestimmungen, wie sie sich exemplarisch aus dem Christentum bzw. aus jüdisch-christlicher Tradition herleiten, wird fast von selbst zum Grundthema, um das alle anderen in variantenreicher Vielfalt kreisen. Dabei besticht neben dem unverkennbaren persönlichen Engagement im Umgang mit dem Gegenstand die perspektivi-

sche Weite, in der empirische Sachverhalte und geistesgeschichtliche Zusammenhänge ineinander verwoben werden, und die Zielsicherheit, mit der komplexeste Vorgänge und Problemstellungen gesellschafts-, geschichts- und kulturhermeneutisch auf den Begriff gebracht werden. Die selbstkritische Distanz zu den gedanklichen Konstrukten des eigenen Faches wirkt wohltuend. Wer sich über die heutige Bedeutung des Christentums für die europäische Gesellschaft informieren und sich über die bestimmenden Kräfte hinter den Phänomenen Rechenschaft geben will, kommt an Kaufmanns Untersuchungen kaum vorbei.

D. S.

ANDREAS KNAPP, **Soziobiologie und Moralthologie**. Kritik der ethischen Folgerungen moderner Biologie. VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1989. 456 S. 58,- DM.

Die Soziobiologie als Versuch der Erklärung tierischen wie menschlichen Verhaltens auf der Grundlage der Evolutionstheorie kam in die wissenschaftliche und die öffentliche Diskussion vor allem durch die einschlägigen Veröffentlichungen des amerikanischen Biologen *E. O. Wilson*. In deutscher Übersetzung erschien 1980 eines seiner Hauptwerke unter dem Titel „Biologie als Schicksal. Die soziobiologischen Grundlagen menschlichen Verhaltens“. Die Herausforderung durch die Soziobiologie liegt vor allem in ihrem Anspruch, auch die Ethik evolutionär, als Anpassungsleistung erklären zu können. Das Buch von Knapp (eine bei *Klaus Demmer* an der Gregoriana angefertigte Dissertation) liefert eine kritische Auseinandersetzung mit der allgemeinen und der speziell auf den Menschen bezogenen Soziobiologie auf mehreren Ebenen: Knapp referiert zum einen die innerbiologische Kritik an den soziobiologischen Thesen und zeigt zum anderen, daß die eigentliche Diskussion auf philosophischem Gebiet erfolgen muß, weil die Soziobiologie selber weit über naturwissenschaftliche Erklärungsmöglichkeiten hinausgeht und ideologisch-weltbildliche Elemente enthält bzw. voraussetzt. „Die Soziobiologie in ihrer extremen Version bietet ein Musterbeispiel dafür, wie Forschungsergebnisse und Weltanschauung sich wechselseitig inspirieren“ (S. 241). Als entscheidender Kritikpunkt gegenüber der Soziobiologie erweist sich, daß sie dem

Selbstvollzug des Menschen als selbstbewußtem und verantwortlichem Wesen nicht gerecht wird und damit im Streit um das Menschenbild nicht bestehen kann. Die Arbeit von Knapp möchte über die Auseinandersetzung mit der Soziobiologie hinaus einen Beitrag für das Verhältnis der Moraltheologie zu den Humanwissenschaften liefern. Dementsprechend enthält sie grundsätzliche Überlegungen zum Dialog zwischen der theologischen Ethik und

den Ergebnissen und Methoden der Humanwissenschaften, zum Verständnis des Naturgesetzes und zum christlichen Menschenbild. Die Moraltheologie, so die Zusammenfassung, kann naturwissenschaftliche Informationen über den Menschen nicht übergehen. Sie ist aber gleichzeitig gehalten, „das Phänomen der Ethik als eine ursprüngliche menschliche Erfahrung gegen eine scientistische Vereinnahmung zu verteidigen“ (S. 303). U. R.

Notizen

Johannes Paul II. hat die Spitze der Kongregation für das katholische Bildungswesen neu besetzt. Er ernannte den bisherigen Pro-Nuntius in den USA, Erzbischof Pio Laghi (67), zum Pro-Präfekten der Erziehungskongregation. Ihr bisheriger Präfekt, der amerikanische Kardinal William Wakefield Baum (63), wurde zum neuen Großspönitentiar ernannt und löst in diesem Amt Kardinal Luigi Dadaglio ab, der im letzten Herbst 75 Jahre alt wurde.

Der türkische Präsident Turgut Özal und der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, Dimitrios I., sowie weitere Kirchenvertreter trafen sich Anfang April in Ankara zu einem Gespräch über die schwierige Lage christlicher Minderheiten in der Türkei. Es war das erste offizielle Treffen zwischen dem Ökumenischen Patriarchen und einem türkischen Staatsoberhaupt. In dem etwa einstündigen Gespräch wies Dimitrios I. darauf hin, daß es angesichts der zunehmenden Ausrichtung der Türkei nach Westeuropa keine Diskriminierung und keinen Haß gegen Christen geben dürfe. Özal sagte die Prüfung aller einschlägigen Fragen „im Geist der Freiheit und der Gleichberechtigung aller türkischen Bürger“ zu. Nach kirchlichen Angaben ist die Zahl der in der Türkei lebenden Christen in diesem Jahrhundert von rund acht Millionen auf unter 100 000 gesunken. Menschenrechtsorganisationen haben wiederholt den großen Druck kritisiert, der vor allem von muslimischen Extremisten auf christliche Minderheiten ausgeht.

Erstmals übertrug das erste Programm des sowjetischen Fernsehens in diesem Jahr die Osterliturgie aus der Moskauer Patriarchenkathedrale. Nach einer Meldung der Nachrichtenagentur TASS nahmen auch „Vertreter des öffentlichen Lebens“ an diesem Gottesdienst teil. Generell berichteten die *sowjetischen Medien* in diesem Jahr in einem vor kurzem noch unvorstellbarem Ausmaß über das *christliche Osterfest* (der orthodoxe Ostertermin fiel 1990 mit dem der westlichen Kirchen zusammen). Ein Hörfunksender widmete

sein gesamtes Vormittagsprogramm am Ostersonntag kirchlich-religiösen Themen. Die Parteizeitung Pravda beschrieb am Ostersonntag in einem Artikel unter der Überschrift „Unsterbliche Ideen“ die Stationen des Leidenswegs Christi. In einer TASS-Meldung hieß es, die Wurzeln der nationalen Kultur reichten tief in das Christentum, in die Orthodoxie, zurück.

Kurz vor dem Papstbesuch wurde der Erzbischof von Prag, Kardinal František Tomásek, zum Vorsitzenden der am 9. März konstituierten tschechoslowakischen Bischofskonferenz gewählt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wählten die Bischöfe den Bischof von Spiš (Slowakei), František Tondra. Sekretär der Bischofskonferenz wurde der Prager Weihbischof František Radkowsky. Unmittelbar vor dem Papstbesuch nahmen der Heilige Stuhl und die ČSFR auch wieder diplomatische Beziehungen auf.

Die Ordenskongregation nahm den Rücktritt von Mutter Teresa in ihrer Funktion als Obere der Ordensgemeinschaft der „Missionarinnen der Nächstenliebe“ an. Aus Alters- und Krankheitsgründen hatte Mutter Teresa den Papst um die Entpflichtung aus diesem Amt gebeten. Auf einem Generalkapitel der Ordensgemeinschaft soll im September, voraussichtlich in Kalkutta, eine Nachfolgerin für die 70jährige Ordensgründerin gewählt werden. Mutter Teresa gründete die „Missionarinnen der Nächstenliebe“ 1950. Der Gemeinschaft gehören mehr als 400 Häuser in 92 Ländern an.

Zum dritten Mal wurde Jassir Arafat, der Präsident der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO), nach 1982 und 1988 zu einem als privat bezeichneten Besuch von Johannes Paul II. im Vatikan empfangen. Das Gespräch dauerte 20 Minuten und fand auf Bitte Arafats statt. In einem Kommuniqué des Apostolischen Stuhls aus Anlaß der Visite hieß es, der Papst habe den Wunsch ausgesprochen, beide Parteien, das israelische wie das palästinensische Volk, sollten in Verhandlungen eintreten, um so „beiden Völkern ein

Leben in Frieden, Freiheit, Würde und Ruhe zu ermöglichen, in einem je eigenen Vaterland, offen für die Zusammenarbeit mit den anderen Völkern der Region“.

Die Bischofskonferenz von Zaire hat in einem kürzlich veröffentlichten Memorandum der Regierung von Präsident Mobutu „Totalitarismus“ und eine „hybride Politik“ vorgeworfen. Die Bischöfe weisen darauf hin, daß die Regierung „Anleihen bei verschiedenen Staaten des Ostens“ gemacht habe; vor allem was „Methoden der Machtergreifung und des Machterhalts“ angehe. Die Staatspartei „Revolutionäre Volksbewegung“ habe sich eine fast monarchische Machtposition geschaffen und traditionelle Werte über Bord geworfen. Die Partei unternehme nichts gegen die Kapitalflucht aus Zaire. Sie solle ihre Alleinherrschaft aufgeben und freie Meinungsäußerung zulassen.

Der „Generalbischof“ (leitender Bischof) der Lutherischen Kirche der Slowakei, Ján Michalko, ist Anfang April zurückgetreten. Er zog damit die Konsequenz aus massiver Kritik, die von einer innerkirchlichen Erneuerungsbewegung nach der politischen Wende in der Tschechoslowakei an seiner Amtsführung unter dem kommunistischen Regime geübt wurde. Bischof Michalko, auf Lebenszeit gewählt, hatte sein Amt seit zwanzig Jahren inne. Auch der Generalsekretär der Lutherischen Kirche in der Slowakei, Miroslav Kyška, ist unter dem Druck der Opposition gegen die bisherige Politik der Kirchenleitung zurückgetreten. Nach Verabschiedung der neuen Religionsgesetzgebung in der Tschechoslowakei möchte die Lutherische Kirche, die etwa 300 000 Mitglieder zählt, ihre Kirchenverfassung reformieren, um so den neuen Aufgaben im demokratischen System besser gerecht werden zu können.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegen zwei Prospekte des Verlages Herder, Freiburg, sowie eine Verlegerbeilage bei.